

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 3

Artikel: Was geschah am 9. November 1932 in Genf?

Autor: Höhn, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was geschah am 9. November 1932 in Genf?

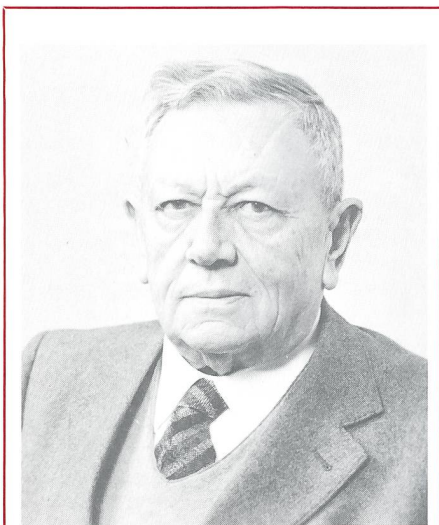
ERSCHLOSSEN EMDDOK

ME 444 1962

Von Walter Höhn, Liestal

Als die Tagesschau des Schweizer Fernsehens vom 25. 11. 92 das vom Bundesrat veröffentlichte Militärgesetz erwähnte, flocht sie grundlos und unnötig die Bemerkung ein, dass die Armee 1932 in Genf auf Arbeiter geschossen habe. Offensichtlich wollte man mit dieser Bemerkung wieder einmal unsere Soldaten und ihre Kader diskreditieren. Den Armeegegnern gefällt es immer wieder, an das, was 1932 in Genf geschehen ist, zu erinnern, um die Armee schlechtzumachen. Und diese Absicht wird leicht erreicht, weil heute kaum mehr jemand weiss, was damals wirklich geschehen ist. Die Information darüber fehlt. Das veranlasst mich darüber zu schreiben, was ich damals von Augenzeugen vernommen und im Bericht des Bundesrates vom 31.1.33 gelesen habe. Die Eidgenössische Militärbibliothek leiht diesen Bericht aus (Signatur B Brosch 550, «Die Verwendung von Truppen».)

Am 9.11.32 ersuchte der Staatsrat von Genf beim Eidgenössischen Militärdepartement, dass ihm die Infanterie Rekrutenschule (Inf RS) III/1 zur Verfügung gestellt werde. Er erwartete Unruhen, wie sie damals hin und wieder von Linksextremisten organisiert wurden. Wir lebten damals in einer unruhigen Zeit. Die Linke hielt unsere Behörden im Trab mit Demonstrationen und «Roten Treffen». Da die



Walter Höhn

1904 geboren, rückte 1924 in die RS als Schützen-Rekrut ein, kommandierte später die S Mitr Kp IV/5, das Geb Füs Bat 43 und das Inf Rgt 47, leistete Dienst als Gst Of im Stab 2. AK und als Stabschef der Ter Zo 2. Er wurde 1930 ins Instruktionskorps der Infanterie aufgenommen und kommandierte später Schulen in Bern, St Gallen-Herisau und Liestal, schloss seine Karriere als Stv des Waffenchefs der Inf ab und wurde Ende 1969 pensioniert. Er ist glücklich verheiratet, mit einer Frau, die viel Verständnis für den Instruktorberuf hatte, mehrfach Vater, Grossvater und auch Urgrossvater.

Walter Höhn arbeitet schon mehrere Jahrzehnte für den «Schweizer Soldat». Seine Beiträge sind verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für unsere freie Schweiz sowie für eine glaubhafte Armee. Ho

Behörden Unruhen befürchteten, verlangten sie vom EMD Truppen zur Verstärkung der Polizei. Das kostete jeweils unsern Armeegehörigen einen freien Sonntag. Auch wenn nicht immer ausgerückt werden musste, verbrachten Kader und Rekruten den Sonntag oft auf Piktet in der Kaserne. Wenn die Truppen zum Einsatz kamen, gab es oft Schlägereien, hauptsächlich, wenn Manifestanten versuchten, einem Rekruten das Gewehr oder meistens das leichte Maschinengewehr (Lmg) wegzunehmen. Man kann sich fragen, ob die Angst der Behörden vor Unruhen und damit die Anforderung von Truppen gerechtfertigt oder übertrieben war? Mir fielen damals in Basel, Zürich und Winterthur sonderbar uniformierte Männer auf. Sie trugen Reithosen mit Gamaschen oder Stiefel, Windjacken, breite Ledergurten mit Schulterriemen und Ballonmützen. Das waren die Angehörigen der «ASCHWE», der roten Arbeiterschutzwehr, die an Wochenenden ihre Übungen durchführten. Was sie übten, habe ich nie gesehen. Ich nehme an, dass die Behörden darüber im Bilde waren.

Entwicklung der Lage und Auftrag an die Truppe

Auf Befehl des EMD dislozierte die Inf RS III/1 nach Genf. Der Schulkommandant Oberst Léderrey war 1925 mein Klassenlehrer in der Unteroffiziersschule. Seine RS wurde in der Kaserne und im Schulhaus du Quai Charles Page untergebracht. Regierungspräsident Martin übergab Oberst Léderrey schriftlich folgende vier Aufträge für seine Schule:

- Bewachung der Kaserne und des Zeughauses,
- Schutz des Völkerbundpalastes am Quai Wilson,
- Unterstützung der Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der rue de Carouge und in der Umgebung des Gemeindesaales von Plainpalais, vom Moment an, wenn sie vom Präsidenten des Staatsrates verlangt wird,
- Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt nach der Kundgebung.

Um 20 Uhr **verlangte Regierungspräsident Martin** die Unterstützung der Truppe für die Sperre in der rue de Carouge. Die I Kompanie (108 Mann) verliess um 20:15 Uhr die Kaserne. Die Gewehre waren nicht geladen. Voraus ging der Instr Of, Major Perret, mit einem Kpl, 2 Rekr und 2 Trompetern. Die Kp (Kdt: Oblt Burnand) marschierte nicht geschlossen, sondern mit Zugsabständen, die Züge in geöffneter Zweierkolonne. Auf der Strasse hatte es viele Leute. Als die Truppe bei der Ecke der rue de Carouge anlangte, wurde sie von den Manifestanten umringt, die die Soldaten aufforderten, die Waffen abzulegen, den Führern den Gehorsam zu verweigern und sich gegen sie zu wenden. Da die Soldaten diese Aufforderungen nicht befolgten, wurden sie von geübten Schlägertrupps mit Pfeffer, Fusstritten, Faust-, Knüttel- und Stockhieben angegriffen und mit Pflastersteinen beworfen. Auch Revolverschüsse fielen gegen die Truppe. Die Rekruten wehrten die Angriffe mit dem Ge-

wehrkolben ab und schützten ihre Offiziere, auf die es die Angreifer besonders abgesehen hatten, so gut es ging.

Die später vor dem Untersuchungsrichter von **Augenzeugen gemachten Aussagen** schildern das Geschehen:

- **Soldat B:** Ich bin überzeugt, dass wir organisierte Sturmtruppen gegenüberstanden. Ich schliesse das besonders daraus, dass die drei Of der Kp jeder auf die gleiche Weise überfallen wurden.
- **Zivilperson M:** Nach meiner Wahrnehmung kann ich bestätigen, dass eine Organisation bestand. Bestimmte Personen erteilten Befehle.
- **Zivilperson C:** Die Menge bestand aus allen möglichen Leuten, vor allem aber aus Gassenstrolchen, die vollkommen organisiert und in Gruppen geschieden waren. Ich hatte ganz den Eindruck, dass sie von Rädelsführern geleitet wurden, die ihre Befehle gaben.
- **Zivilperson H:** Ich habe insbesondere bemerkt, dass die jungen Kerle, die sich an die Rekruten heran machten, zu dritt und zu viert die Soldaten umstellten, um sie kampfunfähig zu machen. Während die einen sie zur Verbrüderung aufforderten, rissen andere ihnen die Helme herunter, hielten sie am Gurt fest, packten sie an den Tornisterriemen und versuchten sie so zu entwaffnen. In diesem Augenblick hatte ich deutlich den Eindruck eines richtigen Sturmangriffs. Ich hatte ganz den Eindruck, dass hier eine wohl vorbereitete Technik zur Anwendung gelangte.
- **Polizist B:** Die Rekruten haben mir einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Sie behielten kaltes Blut und haben nicht geschossen, obwohl sie in der Notwehr waren.

Offene Provokation und unhaltbare Lage der Soldaten

Die in der Menge verstreute Kompanie war nicht mehr zu führen. Der Führer des Spitzenzuges, der bis zur rue de Carouge vorgedrungen und dort hart bedrängt war, gab den Befehl zum Laden und Aufpflanzen der Bayonnette. Die vor der Menge vorgenommene Ladebewegung hatte nicht die erwartete Wirkung auf die Angreifer, bei denen sich auch viele Neugierige aufhielten, weil sie glaubten, die Gewehre seien nur blind geladen. Es gelang dem verletzten und entwaffneten Kp Kdt vor der Vorderfront des Palais des Expéditions 1 Lt, 14 Uof und 78 Rekruten zu sammeln. Er stellte seine Truppe auf zwei Gliedern auf, auf dem hintern Glied die Verletzten und die Entwaffneten. Obwohl die Truppe nur die Angriffe abwehrte und selbst nicht angriff, fuhren die Angreifer mit Schmähungen, Drohungen und Tätlichkeiten fort und versuchten sich der Waffen zu bemächtigen. Sie überschütteten die Truppe mit einem Hagel von Steinen und Pflastersteinen.

Die Lage der Truppe wurde unhaltbar, und die III Kp, die Hilfe bringen sollte, traf nicht ein. Der Kp Kdt liess durch die beiden Trompeter das Signal «Achtung» zweimal blasen, und die Offiziere riefen in die Menge, «zieht Euch zurück, oder wir schiessen». Nach einer Pause befahl der Kp Kdt: «Ein Schuss, tief zielen, Feuer!» Das Feuer wurde um 21:34 Uhr eröff-

net. Der Feuerbefehl wurde im Lärm nur von den Soldaten gehört, die am nächsten standen. Als die weiter weg Stehenden das Feuer hörten, schossen sie auch. Über diese Ereignisse wurden von **Augenzeugen vor dem Untersuchungsrichter** folgende **Aussagen** gemacht:

● **Leutnant P:** Bis zu diesem Augenblick hatte ich den mir erteilten Rat, die Gewehre laden zu lassen, von mir gewiesen. Erst als ich mir klar darüber wurde, dass man uns von allen Seiten gegen das Palais des Expeditions drängte, dass wir nicht weiter zurückweichen konnten, dass die Menge immer gewalttätiger wurde und unsere Leute mit Steinen und Pflastersteinen bewarf, und erst nachdem ich zu wiederholten Malen die Mannschaft beruhigt hatte, habe ich mich verpflichtet gefühlt, von der Waffe Gebrauch zu machen.

● **Soldat D:** Da standen wir in einem Regen von Wurfgeschossen alle Art. Wir wurden so hart bedrängt, mit Wurfgegenständen beschossen und von der Menge derart bedroht, dass wir «kaputt» gemacht worden wären, wenn wir nicht geschossen hätten. Bevor der erste Schuss von der Truppe abgefeuert wurde, hatte ein Zivilist auf uns einen Revolverschuss abgegeben. Dieser erste Schuss hat mich veranlasst, selbst zu schiessen.

● **Zivilperson M:** Ich habe wirklich den Eindruck, dass die Soldaten im allerletzten Moment geschossen haben.

● **Soldat N:** Ich bin überzeugt, dass wir niedergemetzelt worden wären, wenn wir von unsern Waffen nicht Gebrauch gemacht hätten. Blindes Schiessen hätte gar nicht genützt.

● **Zivilperson A:** Als ich die Truppe in Gefahr sah, fragte ich mich, auf was warten sie noch, um zu schiessen.

● **Zivilperson M:** Ich sah verschiedene Manifestanten mit Revolvern in der Hand.

● **Zivilperson B:** Nach den Warnungssignalen hörte ich einen Knall, der von links kam, wo aus der Menge geschossen wurde.

● **Zivilperson P:** Ich habe deutlich drei Schüsse von einem Hausdach herab aufblitzen sehen.

● **Zivilperson M:** Ich hatte die Überzeugung, dass die Soldaten verloren waren, wenn nicht sofort Hilfe kam. Ich muss sagen, dass geschossen wurde, und zwar nicht aus Dienstgewehren (ich bin selber Schütze). Nach meiner Ansicht waren die Soldaten dergestalt in die Enge getrieben, dass sie nichts anderes konnten als schiessen, sonst wären sie verloren gewesen. Jede andere Truppe hätte wie sie gehandelt. Wäre ich Führer der Truppe gewesen, hätte ich auch den Befehl zum Schiessen gegeben.

● **Soldat F:** Während des Ladens hörte ich, dass ein Schuss neben mir in die Mauer einschlug. Dieser Schuss musste von einem Zivilisten stammen. Hätten wir nicht geschossen, so wären wir erdrückt worden. Ich hatte keinen Helm mehr und wurde von zahlreichen Steinen getroffen.

● **Zivilperson G:** Ich möchte die Erklärung abgeben, dass die Truppe nicht anders handeln konnte, als sie es getan hat. Die Soldaten waren gegen das Palais gedrängt und nicht imstande, sich anders zu schützen. Ich bin überzeugt, dass, wenn es sich um eine altgediente Mannschaft gehandelt hätte, die Abwehr viel früher erfolgt wäre.

● **Zivilperson L:** Es erschien mir sonderbar, dass die Soldaten sich nicht lebhafter verteidigten. Mehrere von ihnen befanden sich in

einem solchen Zustand, dass man nicht begriff, dass sie nicht früher schossen. Ich halte dafür, dass sie zum Schiessen völlig berechtigt waren. Umdrängt, wie sie waren, ist ihr Mut bewundernswert zu nennen. Ich weiss nicht, ob ich selbst so lange gewartet hätte.

● **Soldat R:** Ich bin selbst Antimilitarist, denn ich halte dafür, dass die Völker und die Bürger gegenseitig zu einer Verständigung gelangen sollten, ohne dass dafür Blutvergiessen und Kriege nötig wären. In Genf sah ich mich Strochlen gegenüber, die mich tätlich angriffen und, verhetzt durch organisierte und bezahlte Rädelsführer, nur den Zusammenstoss suchten. Beim Schiessen hatte ich den Eindruck, das wir uns nur unserer Haut wehrten und dass wir sonst verloren wären.

Einstellung des Schiessens

Trotz der ersten Schüsse wurden die Soldaten weiter bedrängt. Daher haben Soldaten mehr als einen Schuss geschossen, und der Lmg-Schütze ging vom Einzelfeuer auf Serienfeuer über, bis das Magazin von 30 Schuss leer geschossen war. Maschinengewehre waren nicht bei der Truppe, und von den 5 anwesenden Lmg kam nur eines zum Schiessen. Nach Aussagen aller Zeugen dauerte das Schiessen höchstens 10 bis 15 Sekunden. Erst als die Menge merkte, dass es Tote und Verletzte gab, zog sie sich endlich zurück. Sobald die Offiziere die erste Rückzugsbewegung wahrnahmen, befahlen sie «Halt – Sichern», und das Feuer wurde sofort eingestellt.

Die Kontrollen ergaben, dass 102 Gewehrpatronen, 30 Lmg-Patronen und 15 Pistolenpatronen verschossen wurden. 13 Personen waren sofort tot oder starben am folgenden Tag. 39 Verwundete wurden ins Kantonsspital gebracht. Die Zahl der Verwundeten, die in der Poliklinik oder von Privatärzten behandelt wurden, ist unbekannt.

Am folgenden Tag mobilisierte der Staatsrat das Genfer Infanterie Regiment.

Eindeutiger Entscheid des Militärdepartements

Aufgrund der Untersuchung und der vom Untersuchungsrichter ad hoc gefolgerten Schlüssen hat das EMD am 22.11.32 nachstehende Entscheidung gefällt:

Zur Einleitung einer militärgerichtlichen Strafuntersuchung, sei es gegen den Kommandanten Oberst Léderrey, gegen Major Perret, Oberleutnant Burnand oder gegen andere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die am 9.11.32 von der Schusswaffe Gebrauch gemacht haben, **liegt kein Grund vor. Die Truppe hat in Ausführung ihrer Aufgabe und erst in ernster Notlage von der Waffe Gebrauch gemacht.**

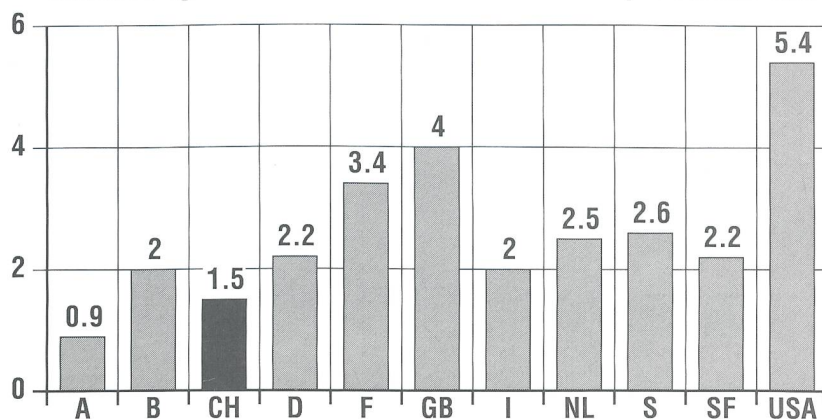
Zur Debatte über das Militärgesetz

Das neue Militärgesetz soll als Grundlage für die «Armee 95» in diesem Jahr von den eidgenössischen Räten verabschiedet werden. Es ist das erklärte Ziel vieler linker Ratsmitglieder, den Ordnungsdienst aus dem Gesetz zu streichen oder durch zusätzliche Formulierungen kraftlos werden zu lassen. Der Beitrag von Walter Höhn, der 1932 als 28jähriger die damals gefährvolle Zeit hautnah miterlebte, mag unseren politischen Entscheidungsträgern sowie auch den Medienverantwortlichen helfen, die Frage der inneren Sicherheit und den allfälligen Einsatz von Truppen gegen innere und bewaffnete Feinde unseres Staates im richtigen Massstab und unverzerrt zu beurteilen. Man darf sich dabei die Frage stellen, ob der damalige Entscheid, Rekruten für die schweren Ordnungsaufgaben einzusetzen, richtig war. Ho

Kosten der CH-Landesverteidigung

	Landesverteidigung		
	militärische	zivile	Total
Bund	5,6 Mrd Fr.	0,2 Mrd Fr.	5,8 Mrd Fr.
Kantone und Gemeinden	0,1 Mrd Fr.	0,4 Mrd Fr.	0,5 Mrd Fr.
Privater Sektor	2,5–3,0 Mrd Fr.	0,5–1,0 Mrd Fr.	3,0–4,0 Mrd Fr.
Total	8,0–9,0 Mrd Fr.	ca. 1,5 Mrd Fr.	9,5–10,5 Mrd Fr.

Militärausgaben in Prozent des Bruttoinlandproduktes 1992



Quelle: SIPRI Yearbook 1993